

Barbara Scholkmann, Burg Baldenstein. Das 'Alte Schloß' bei Gammertingen. Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1982. 76 Seiten, 8 Abbildungen, 16 Tafeln.

Mit dieser Veröffentlichung stellt Barbara Scholkmann Ausgrabungsergebnisse und Fundmaterial archäologischer Untersuchungen auf dem 'Alten Schloß' bei Gammertingen vor. Die hochmittelalterliche Spornburg über dem Fehlatal in der Schwäbischen Alb wurde 1933 und 1963 bis 1965 teilweise ergraben; über den jüngeren Untersuchungsabschnitt haben die Ausgräber G. Wein und G. Bodin bereits berichtet. Urkundliche Nachrichten sind von der Burg nicht bekannt. In dem ansprechend und übersichtlich gestalteten Buch wurden alle bisherigen Ergebnisse zusammengefaßt und ausgewertet. Es richtet sich nicht in erster Linie an den Fachwissenschaftler, sondern spricht, wie die Verf. im Vorwort formuliert, auch alle heimatgeschichtlich Interessierten an. Dementsprechend ist die Publikation nicht streng wissenschaftlich aufgebaut, gehen im flüssig lesbaren Text Beschreibung und Auswertung ineinander über. Auf den ersten

Seiten wird unter Bezug auf die Burg 'Altes Schloß' ein kurzer Einblick in Methoden, Aufgaben und Interpretationsmöglichkeiten der Archäologie gegeben. Nach dem folgenden forschungsgeschichtlichen Abriss legt die Verf. Befestigungsanlagen und Bebauungsreste vor. Der Leser erhält, ohne daß die Befunde bis ins Einzelne beschrieben werden, einen Überblick über den Ausgrabungsstand. Zur Verdeutlichung der Gesamtsituation hätte man sich hier statt der fast gleichen Grundrißabbildungen (S. 13 u. S. 15), bei denen die Nordorientierung zudem erheblich voneinander abweicht, einen Übersichtsplan mit äußeren Befestigungsanlagen, Zugang, freigelegten Baukomplexen und Grabungsaufschlüssen gewünscht. Da keine umfassende Ausgrabung erfolgte, kann sich die Verf. nur auf Teilergebnisse stützen und muß in ihre Deutungen Vermutungen einbeziehen, die sich zum Teil auf vergleichbare Burgen stützen, meist überzeugen und bei der Art der Veröffentlichung zulässig sind. Von der Bebauung haben sich Fundamentteile eines festen Hauses und weiterer Gebäude erhalten, die von einer Umfassungsmauer eingeschlossen werden. Außerdem ist mit Wirtschaftsbauten, vermutlich auch in Holzbauweise, zu rechnen, die allerdings nicht nachgewiesen sind. Am vermutlichen Zugang lag ein vorgebauter Turm, der als Torturm gedeutet wird. In der ständig bewohnten Burg ist zumindest eine Umbauphase erschlossen, bei der nicht geklärt werden konnte, ob die Umfassungsmauer schon in den ersten Bauabschnitt datiert oder ob die Anlage anfangs mit einer Holzpalisade geschützt war. Ein jüngerer schiffsbugförmiger Vorbau am festen Wohnbau wird zu Recht ausschließlich fortifikatorisch gedeutet.

Die Einheit von Burg und Siedlung ist mit einer Wüstung unterhalb des Bergsporns gegeben. Das Dorf Baldenstein ist allerdings nur historisch belegt, nicht archäologisch lokalisiert. Die Verf. findet hier Hinweise auf den vermutlich gleichlautenden Namen der Burg sowie deren Besitzer und kommt auf der Grundlage historischer Forschungen mit Überlegungen und Schlußfolgerungen zu der Aussage, daß die Burg wahrscheinlich zu den Besitzungen des einflußreichen Adelsgeschlechtes der Grafen von Gammertingen gehörte.

Die Burg 'Baldenstein' war, wie die Art des Mauerwerkes und Vergleiche mit ähnlichen Burganlagen Südwestdeutschlands erkennen lassen, von der Mitte des 11. bis zur Mitte des 12. Jahrh. bewohnt. Dieser Spanne entspricht die Datierung der geborgenen Funde. Das 'Alte Schloß' zählt damit zu den wenigen hochmittelalterlichen Anlagen, die relativ kurze Zeit bestanden und später nicht überbaut wurden. Das Ende der Burg belegt eine bis zu 0,70 m starke Brandschicht. Ganz gleich, ob diese nun von einer gewaltsamen Zerstörung oder einer Brandkatastrophe stammt, ihre Existenz spricht gegen die Gründe, die Verf. für die Aufgabe des 'Baldensteins' anführt. Danach hätten die Gammertinger größere und günstiger gelegene Burgen besessen, die bald wichtiger wurden als ihr ehemaliger Stammsitz, der wegen seiner abseitigen Lage jetzt nicht mehr als Herrschaftsmittelpunkt geeignet war. Wenn die Burg 'Baldenstein' anfangs wirklich diese große Bedeutung besaß, so ist sie sicher nicht zufällig an dieser Stelle errichtet worden, sondern hatte hier bestimmte, vielleicht sogar strategische Aufgaben zu erfüllen. In den meisten Fällen wurden durch Brandeinwirkung zerstörte Burgen wieder aufgebaut und erst dann aufgegeben, als sie die ursprüngliche Funktion nicht mehr wahrnahmen. Daß dieser Zeitpunkt im vorliegenden Fall mit der Zerstörung der Anlage zusammenfällt, ist wohl nicht anzunehmen.

Auf eine bessere archäologische Quellenbasis kann sich die Verf. bei der zusammenfassenden Behandlung der Funde stützen. Die geborgene Keramik gliedert sich in drei Gruppen, zwei mit handgeformten, auf der Töpferscheibe nachgearbeiteten, und eine dritte mit vollständig scheibengedrehten Gefäßen. Da der Verf. wohl stratigraphische Beobachtungen nicht zur Verfügung standen, wird nur wenig über das chronologische Verhältnis der Gruppen zueinander ausgesagt und lediglich die dritte Keramikgruppe als die jüngste herausgestellt. Ansatzpunkte für weitere großräumigere Bearbeitungen bieten Töpfermarken auf der graubraunen Ware.

Leider erhält der Leser keine näheren Angaben über die Gesamtzahl der Tonware und der Metallfunde. Im Vergleich mit anderen Burgen überrascht die geringe Zahl der erwähnten und dargestellten Metallgegenstände, zu denen u. a. ein Stachelsporn, drei Messer, Trense, Schlüssel und Schloßteile sowie eine ostfriesische Münze gehören. Die Zusammensetzung der Tierknochen gibt einen interessanten Einblick in das Speiseangebot der Bewohner, in dem Wildtiere den kleinsten Raum einnehmen. Während Schweine am häufigsten vorkommen, fehlen auffallenderweise Pferde vollständig. Wichtig ist der Nachweis handwerklicher Tätigkeiten im Burgbereich, der mit Werkzeugen, Teilen eines Blasebalges und Schlacken überzeugend gelang. In den meisten Burgen wurden bei Ausgrabungen Würfel oder Spielsteine geborgen. Bei der Burg 'Baldenstein' gehören letztere zu den hervorragendsten Funden. Drei Spielsätze mit neun erhaltenen

Figuren, die nach ihren Formen kulturelle Verbindungen zum Vorderen Orient erkennen lassen, gelangten vermutlich über Nordeuropa in den Besitz der Burgbewohner. Sie wurden teils aus Rentiergeweih gefertigt, teils aus einheimischem Material nachgearbeitet und geben einen ausgezeichneten Einblick in die Frühzeit des Schachspiels im 11. Jahrh. in Mitteleuropa. Von hohem historischen Wert sind Spielsteine aus Rothirschgeweih mit zoomorphen Darstellungen, die zweifellos von spezialisierten Knochenschnitzern hergestellt wurden.

Zu den Besonderheiten gehören auch blaue Gläser mit weißen Fadenauflagen, für die Verf. byzantinische oder arabische Herkunft wahrscheinlich macht. Die Fundstücke aus der Burg vermitteln einen guten Einblick in das Alltagsleben ihrer Bewohner, auch wenn dieser entsprechend dem Ausgrabungsstand wohl nicht umfassend sein kann. Allerdings rechtfertigen nach Ansicht des Rez. nur die Spielfiguren und -steine sowie die exzeptionellen Glasfunde die angenommene hohe Stellung als 'Hochadelsburg', während das übrige Material, vor allem die Metallgegenstände, sich mit dem üblichen Inventar einer Ministerialenburg durchaus vergleichen lassen, ja sogar hinsichtlich ihrer Vielfalt und Qualität hinter diesem noch zurückbleiben. Es ist auch erstaunlich, daß von einer Burg dieses Ranges keine historischen Überlieferungen bekannt sind und zudem die sonst übliche Eigenkirche des Adligen fehlt.

Es wären sicher nicht allzu umfangreiche gezielte Grabungen in Burg und Wüstung erforderlich gewesen, um wenigstens einen Teil der noch offenstehenden Fragen, die einer umfassenden Beurteilung der Burg 'Baldenstein' entgegenstehen, zu klären. Die vorliegende Publikation, die als eine überregional beachtenswerte Vorlage von archäologischen und historischen Forschungen anzusehen ist, zu denen auch Archäozoologie, Numismatik und andere Wissenschaftsbereiche wichtige Beiträge leisteten, hätte dadurch noch an Wert gewonnen.

Bei einer Gesamtbewertung kommt man zu dem Ergebnis, daß die Stärken der Veröffentlichung in der allgemeinverständlichen, entsprechend dem Charakter der Arbeit nicht ins Detail gehenden Darstellung des wichtigen Grabungsbefundes und des zum Teil hervorragenden Fundmaterials sowie deren Deutung liegen.

Weimar

Wolfgang Timpel